

DRESDNER
KRIMINAL

Thea Lehmann

**GRATIS-
LESEPROBE**

WOLVES HAPPEN



Die Autorin

Thea Lehmann ist geboren und aufgewachsen am Ammersee in Oberbayern. Das Schreiben hat sie schon früh fasziniert, deshalb wurde sie nach dem Germanistikstudium Journalistin.

1998 verliebte sie sich in einen Sachsen und tauchte damit in eine völlig neue Welt ein: die sächsische Seele, die besondere Landschaft, die liebenswerte Sprache und eine Familiengeschichte, die eng mit dem Kirnitzschtal verbunden ist.

Heute lebt sie mit Mann und Kind in der Nähe von München, verbringt aber so viel Zeit wie möglich in der Sächsischen Schweiz.

Kapitel 3

Alle Tageszeitungen lagen auf dem Konferenztisch, bei vielen war die Leiche im Nationalpark Sächsische Schweiz die Schlagzeile. Gott sei Dank gab es keine Bilder vom Opfer, also behelfen sich die Blätter, Filmcrews und Onlinemagazine mit Fotos aus der Nähe des Fundortes: romantische Wald- und Felslandschaften mit einer Heerschar von Polizeiwagen, in die das Grauen in Form einer fast skelettierten Leiche eingefallen war.

Wenzel schob die Zeitungen hin und her.

»Der Leiter des Nationalparks hat mich schon angerufen und darum gebeten, den Fall schnell aufzuklären. Diese Art von Publicity sei gar nicht gut für das Image des Nationalparks.«

Das Team saß stumm am Tisch und beobachtete den Chef. Links neben Leo saß Mika Trautmann, das Küken, dann kam Kai Nolde, gefolgt von Sascha Pröve und der Sekretärin Frau Kerschensteiner.

Wenzel sah auf und machte ein entschlossenes Gesicht. »Wir werden unser Bestes tun, um den Fall so schnell wie möglich aufzuklären.«

Seine grauen Augen fixierten jeden einzeln.

»Reisinger, der die Leiche gefunden hat, und Pröve übernehmen die Rechtsmedizin und die Spurensicherung, der Termin mit Doktor Gräber ist in einer Stunde.« Er deutete auf Kai Nolde. »Sie kümmern sich um die Befragung der Anwohner, Frau Trautmann um die Recherche über vermisste Personen und Hinweise der örtlichen Polizeidienststellen.«

Mika Trautmann nickte eifrig. Sie war mit 26 Jahren die Jüngste im Team, überragte allerdings mit ihren 1,85 Metern alle und dachte auch nicht daran, den Kopf einzuziehen. Sie

hätte als Fotomodell arbeiten können, so schlank und durchtrainiert wirkte jeder Zentimeter ihres Körpers, fand Leo.

»Sobald ihr Hinweise habt, die das Opfer genauer beschreiben, bitte an mich weitergeben!«, sagte sie zu Leo. Er nickte ihr zu.

Sascha Prüve meldete sich zu Wort: »Doktor Gräber hat sich zumindest schon darauf festgelegt, dass die Leiche männlich ist. Wir versuchen, mit der Spurensicherung die Kleidung des Opfers zu rekonstruieren, vielleicht bekommen wir dann Hinweise aus der Bevölkerung.«

»Sehr gut. An die Arbeit!« Wenzel erhob sich.

»Na, da hast du ja einen erstaunlichen Fund bei einer Beerdigung gemacht, Leo. Eine Leiche!« Sascha schmunzelte, als sie gemeinsam über den Flur gingen. Dann wurde er wieder ernst. »Die Autopsie ist schon in einer knappen Stunde.«

»Ich bin gespannt, was Doktor Gräber da noch untersuchen will. War ja fast nur noch das Skelett übrig«, antwortete Leo. Diese Art von Terminen in der Rechtsmedizin war für keinen eine angenehme Sache.

Sascha Prüve schnipste sich einen Fussel vom Sakko. Seit er verheiratet war, sah er aus, wie aus dem Ei gepellt. Von der neuseeländischen Bräune seiner Hochzeitsreise vor drei Monaten war allerdings nichts mehr übrig.

»Vielleicht ein Boofer, der das Zeitliche gesegnet hat«, fuhr Sascha fort.

Leo nickte. Was Boofen waren, wusste er inzwischen. Überall in der Sächsischen Schweiz gab es Überhänge und Höhlen, die als kostenlose Nachtlager genutzt wurden. Früher war das Tradition bei den Bergsteigern gewesen, aus der Not geboren, weil es kaum Unterkünfte nahe der Kletterfelsen gab. Inzwischen war das Boofen, also das Übernachten in der Felsenwelt des

Nationalparks, bis auf wenige Ausnahmen verboten, um die Natur zu schützen und Gruppen, die wilde Saufgelage veranstalteten und Lagerfeuer anzündeten, aus dem Wald herauszuhalten.

»Könntest du ohne mich zur Autopsie gehen?«, bat Sascha, als sie in Leos Büro standen. »Reicht, wenn einer sich das antut. Ich könnte inzwischen bei der SpuSi vorbeischauen.«

»Nur wenn du mir einen Gefallen tust, Sascha.«

Der hob lächelnd die Hände und sagte: »Ich ahne, was du willst: Jeden Dienst möglichst gemeinsam mit Sandra machen. Stimmt's?«

»Was dagegen?«

»Ich? Nein. Aber erstaunlich, wie sich die Zeiten ändern. Vor einem Jahr hast du mich noch beknielt, um genau das Gegenteil zu erreichen.«

»Damals hast du sie selber angebaggert«, konterte Leo.

»Und glücklicherweise hat sie ›Nein‹ gesagt. Jetzt bin ich der seligste Ehemann der Welt.« Saschas rundes Gesicht mit der Halbglatze strahlte. »Soll ich bei ihr ein gutes Wort für dich einlegen?«

Sie waren inzwischen mit dem Lift nach unten gefahren und suchten ihren Wagen. Leo reichte ihm den Schlüssel.

»Bitte! Dafür gehe ich allein zur Autopsie und du fährst weiter zum Kriminaltechnischen Dienst und lässt dir von Tannhauser berichten, was die inzwischen herausgefunden haben.«

Doktor Gräber empfing ihn im Vorraum des Sektionssaales, die lange Schürze schon um den mageren Leib geschlungen.

»Ah, Reisinger, unser Import aus Bayern. Wo ist ihr Kollege?«

Leo grüßte zurück und erklärte, dass sein Partner kurzfristig zu einem anderen Einsatz musste. Doktor Gräber hörte nur mit halbem Ohr zu. Sein Assistent half ihm inzwischen in die langen Gummihandschuhe und band ihm den Mundschutz um.

»Nächstes Mal bringen Sie doch bitte wieder Ihre Kollegin, diese Frau Kruse, mit! Ein freundliches weibliches Wesen heitert diesen tristen Saal doch sehr auf.«

Aus dem Sektionssaal hallte eine kräftige Frauenstimme: «Doktor Gräber, kommen Sie, alles ist vorbereitet!«

Leo zog die Augenbraue hoch. »Eine neue Kollegin von Ihnen?«

Der Rechtsmediziner seufzte nur vernehmlich und marschierte voran in den Saal. Diese Frau schien in Dr. Gräbers Universum offenbar nicht zu den freundlichen Wesen zu gehören. Hinter einem der Metalltische stand sie: angezogen wie ihr Kollege mit Mundschutz, Kittel, Schürze, Handschuhen, Brille und Haube über dem Haar. Was Leo von ihr sehen konnte, waren wache, grüne Augen mit viel Make-up und eine üppige Rubensfigur.

»Kommissar Leo Reisinger von der Kripo Dresden; Frau Doktor Dobmeier, dem Institut für ein halbes Jahr zugeteilt«, stellte Doktor Gräber sie vor. Die Ärztin wollte Leo die Hand schütteln und schritt majestätisch hinter dem Tisch hervor, die Kittelschöße schwebten wie Putenflügel hinter ihr. Aber Gräber unterband das mit einer Handbewegung und schickte Reisinger ans Fenster, in gebührendem Abstand, während er sich auf die andere Seite des Tisches stellte.

Als die Überreste abgedeckt wurden, flutete Verwesungsgeruch den Saal. Leo Reisinger rückte noch ein wenig näher zum Fenster. Auf Doktor Gräbers Kommando wurden die Knochen,

einer nach dem anderen, begutachtet. Gräbers Annahme, dass es sich um einen 45 bis 50 Jahre alten Mann handle, wurde von Doktor Dobmeier bestätigt. »Eindeutig. Hüftknochen, Gelenke, soweit vorhanden, da gehe ich mit.«

Doktor Gräber schnaufte empört auf. Die beiden waren sich offensichtlich nicht besonders zugetan. Leo sah ihnen eine Weile beim Herumpicken an den verbliebenen Haut- und Gewebefetzen zu. Als sie begannen, den Schädel aufzusägen, wandte er sich um und schaute in den Innenhof. Das Geräusch war zu makaber und verursachte ihm Gänsehaut. Draußen blühten die ersten Osterglocken.

»Können Sie mir etwas zum Todeszeitpunkt sagen?«, fragte Leo Reisinger in die anschließende Stille hinein, während die beiden Rechtsmediziner noch Gewebeproben unter das Mikroskop schoben und Zahlen notierten.

»Wir sind gerade dran«, grummelte Doktor Gräber und rieb sich zwischendurch den Bauch. Leo nickte und versuchte, so flach wie möglich zu atmen.

Nach einer Weile verkündete Doktor Gräber: »Todeszeitpunkt dürfte – unter Einbeziehung des Wetters der letzten Wochen – um den 10. Februar gelegen haben. Das Gewebe ist definitiv erst vor sechs Tagen aufgetaut, als die Witterung milder wurde. Zu diesem Zeitpunkt hat die Verwesung eingesetzt.«

Doktor Dobmeier schüttelte energisch den Kopf.

»Nein, ich glaube, dass der Tod mindestens drei Wochen früher eintrat. Ich habe mir die Temperaturen genau angesehen und einberechnet, dass der Körper in einer engen Höhle im Tal lag. Also definitiv keine Sonne abbekommen hat. Oder? Sie haben ihn doch gefunden?« Sie sah Leo auffordernd an.

»Ja, Fundort ist eine Felsnische in der Kroatenschlucht im Kirnitzschtal. Etwa zwei Meter über dem Waldboden. Da scheint garantiert nie die Sonne hin und im Winter schon dreimal nicht.«

»Ein merkwürdiges Verhältnis zur Mathematik haben Sie«, bemerkte Dr. Dobmeier mit hochgezogenen Augenbrauen. »Aber gut. Jedenfalls taut es in so einer Felshöhle deutlich später als in freiliegendem Gelände und das Klima ist stabiler. Das berühmte Kellerklima der Sächsischen Schweiz. D'accord, Herr Kollege?«

Doktor Gräber rieb sich wieder den Magen und stöhnte: »Entscheidend ist die Lufttemperatur, die steigt auch im Tal, wenn es über null Grad hat. Ich bleibe bei meiner Einschätzung.«

Leo notierte sich beide Todeszeitpunkte. Wenn sich die Fachleute nicht einigen konnten, musste er eben mit zwei Möglichkeiten leben. Er gab sie sofort an Mika Trautmann weiter.

Nach einer Stunde war Doktor Gräber offenbar fertig mit der Inspektion der Leiche.

»Todesursache ist aufgrund des Fehlens von Organen und ausreichend Gewebe nicht festzustellen. Wahrscheinlich Tierfraß«, diktierte er in das Tonband. »Rechter Arm fehlt ab Schultergelenk, der wurde nach dem Tod entfernt. Geringe Spuren von abgerissenem Gewebe sichtbar.«

Leo schaltete sich ein. »Das bedeutet, der Arm wurde aus dem Gelenk gerissen, aber erst nach dem Tod?«

Gräber drehte sich um und sah ihn an.

»Genau das habe ich eben diktiert. Haben Sie geschlafen?«

Leo räusperte sich. So unwirsch gelaunt kannte er Doktor Gräber nicht.

»Ich wollte nur sichergehen. Das ist eine wichtige Information. Das lässt Rückschlüsse auf einen möglicherweise gewaltsamen Tod zu.«

»Ein Mord oder Totschlag?«, fragte Gräber. Doktor Dobmeier sah ihn ebenfalls erstaunt an.

»Möglich wäre es doch. Und wenn Sie sagen, der Arm wurde gewaltsam abgerissen, dann klingt das nicht, als ob der Mann am Herzinfarkt verstorben wäre«, verteidigte sich Leo.

»Es stellt sich auch die Frage, wo das fehlende Gewebe geblieben ist«, ergänzte Doktor Dobmeier. »Auch ich glaube, dass die Leiche von Tieren angefressen wurde. Bloß von welchen?« Sie deutete auf eine Rippe. »Hier sind eindeutig Zahnsuren zu sehen!«

»Das ist kein Wunder, wenn ein Körper so lange im Wald liegt, da wird er eben angenagt. Fuchs, Marder, Maus, was weiß ich. Das ist aber unerheblich, denn es war definitiv nicht die Todesursache. Die Rippen wurden lange nach dem Exitus angefressen. Es reicht!«, befand Doktor Gräber.

»Ich nehme eine Probe und lasse die analysieren«, entschied Doktor Dobmeier und hatte schon mehrere Tupfer in der Hand.

»Wenn Sie unsere Ressourcen verschwenden wollen ...«, quittierte Doktor Gräber und ging sich die Hände waschen.

Leo folgte ihm hinaus in den Vorraum, wo er die Schutzkleidung auszog.

»Meinen Obduktionsbericht bekommen Sie, Reisinger. Aber erwarten Sie nicht zu viel. Sie haben ja selbst gesehen, dass aus diesem Material nicht viel herauszulesen ist.«

Leo war enttäuscht. Nach zwei Stunden in dem Gestank hätte er sich mehr gewünscht.

»Und die Kleidung? Was können Sie mir dazu sagen?«

Gräber lächelte ihn säuerlich an und deutete in den Saal.

»Da fragen Sie am besten Frau Übereifrig, die hat sich sofort die Kleidung angesehen. Soll sie nur. Ich habe genug Arbeit auf meinem Schreibtisch und außerdem Magenschmerzen.«

Leo seufzte. Dann musste er also wieder hinein in den verpesteten Saal, in dem Doktor Dobmeier immer noch akribisch die Knochen absuchte.

»Würden Sie mir bitte mitteilen, was sie an Spuren auf der Kleidung des Toten gefunden haben?«, fragte er die Rechtsmedizinerin.

»Na, zum Glück ist der alte Griesgram weg«, sagte Doktor Dobmeier und lächelte ihn an. »Er hat ein Magengeschwür und ist seit zwei Wochen im sauren Bereich, müssen Sie wissen.«

Sie bat Leo in einen Nebenraum und zog dabei die Schürze und die Handschuhe aus. Als sie sich die Haube vom Kopf zog, blieb ihm die Spucke weg. Lange, tizianrote Locken quollen ihr über die Schultern und als sie den Mundschutz entfernte, schaute er in das Gesicht einer bildschönen Frau um die 40.

Sie übersah sein Staunen und führte ihn an einen Tisch mit einem zerfetzten, schmutzigen Anorak und mehreren Tüten, in denen verschiedene Stoffstücke aufbewahrt wurden.

»Ich habe alle Stücke fotografiert und schon an Ihren Kollegen Probe geschickt. Er will versuchen, Bilder von Originalteilen zu organisieren, damit man sich vorstellen kann, wie das Opfer bekleidet war.«

»Ja, das hat er mir gesagt. Vielleicht bekommen wir Hinweise aus der Bevölkerung. Haben Sie verwertbare Spuren auf der Kleidung gefunden?« Er sah sie aufmerksam an.

Doktor Annkathrin Dobmeier, wie ihr Namensschild ihm mitteilte, holte sich einen Stapel Papier.

»Eine ganze Menge, mein Lieber. Zum einen ist Blut an der Jacke und allen Oberbekleidungsstücken. Ich habe es analysiert, es ist nicht nur das Blut des Opfers, sondern anderes, nicht-menschliches Blut. Welches, wird noch untersucht.«

»Interessant.« Leo konnte sich keinen Reim darauf machen. »Was könnte das bedeuten?«

»Ihre Aufgabe«, erwiderte Doktor Dobmeier. »Aber es könnte sich um einen Kampf mit einem Tier handeln. An einem Herzinfarkt verblutet man nicht. Vielleicht wurde der Mann angegriffen?«

»Angegriffen? Wir sind doch hier nicht in der Serengeti.« Er zog die Stirn in Falten.

»Es könnte natürlich auch ein Unfall sein. Aber wo wäre die Waffe, um ein Tier so zu verletzen, dass es blutet?« Die Rechtsmedizinerin zog die Schultern hoch. »Beim Opfer jedenfalls nicht.«

»Wie lange wird es dauern, bis Sie wissen, von welchem Tier das andere Blut stammt?«, fragte er.

»Ich hoffe, dass ich morgen Bescheid bekomme. Das muss ein Labor für Wildtiergenetik erledigen. Aber ich habe es eilig gemacht.«

»Wo befindet sich das Blut? Außen auf der Jacke? Innen? Auch auf dem T-Shirt?«

»Vor allem an der Außenseite der Jacke, aber es gibt auch an der Innenseite ein paar Spuren. Beim T-Shirt kann ich es nicht sagen, weil nicht mehr festzustellen ist, ob die vorhandenen Fetzen von der Vorder- oder Rückseite stammen.«

»Der Mann muss sich also zumindest verletzt haben, bevor er starb«, schlussfolgerte Reisinger.

»Sonst noch etwas? Was hatte er in den Taschen?«

Dobmeier schob ihm eine Tüte mit Verpackungspapier von acht Proteinriegeln entgegen.

»Proviant und eine Thermoskanne.« Sie deutete auf eine altmodische Flasche, ebenfalls eingetütet, und weitere Plastikverpackungen. »Dazu haben wir eine Trillerpfeife, eine Taschenlampe mit Batterien, einen Bleistift und ein Fernglas gefunden.«

»Kein Handy, kein Schlüssel, keine Brieftasche?«

Dobmeier schüttelte ihre üppigen Locken. »Nichts dergleichen.«

»Bisher wissen wir also nicht, wer der Tote ist?«

»Leider nein. Es gibt verwertbare Fingerabdrücke, aber der Abgleich mit der Datenbank läuft noch, Ausweis hatte er keinen dabei.« Doktor Dobmeier sah ihn aufmerksam an. »Sind Sie damit zufrieden oder wollen Sie mehr wissen?«

»Ich wüsste gern alles, was Sie mir zu dem Fall sagen können, Frau Doktor!« Leo legte den Kopf schief.

Sie band sich den Mundschutz wieder um und stopfte ihre Locken unter das Haarnetz.

»Dann lassen Sie mich weiterarbeiten, ich für meinen Teil bin noch lange nicht fertig. Sie bekommen meine Einschätzung mit der Analyse der Kleidung. Die hat er mir gnädig überlassen. Den Bericht zur Leiche schubst Ihnen heute Nachmittag ja mein Chef rüber, aber den können Sie vergessen. Doktor Gräber ist nicht auf der Höhe.«

»Wollen Sie sich nicht lieber mit ihm absprechen?«, fragte Leo.

»Nein, das würde ihn nur aufregen. Aber ich werde nicht zulassen, dass sein Ulcus Ventriculi, sein Magengeschwür, die Analyse dieses Todesfalles überschattet.«

Eine halbe Stunde später war Leo wieder in der Schießgasse und verkündete, was er erfahren hatte. Sascha Pröve hielt sich dezent im Hintergrund, ließ Leo reden und breitete danach die Fotos der Kleidungsstücke aus, die er bekommen hatte. Von einigen wusste er inzwischen, um welche Marken es sich handelte und präsentierte die Farbfotos.

»Der Anorak ist dick gefüttert, olivgrün und stammt von einem bekannten Ausstatter für Arbeitskleidung. Die Hose und die Fleecejacke ebenso. Das Opfer war durchaus für den Aufenthalt im Freien, bei tiefen Temperaturen, ausgestattet. Das T-Shirt, das er darunter trug, ist langärmelig, blau und deutlich älter als die Jacken und die Hose. Seine Schuhe sind warm gefütterte Arbeitsstiefel, vom gleichen Hersteller. Allerdings sind die Modelle alle schon mindestens vier Jahre alt.«

Wenzel zog ein unzufriedenes Gesicht.

»In dieser Kluft laufen zigtausend Männer durch die Gegend.« Er wandte sich zu Mika Trautmann: »Versuchen Sie herauszubekommen, ob in der fraglichen Zeit im Umkreis der Fundstelle Arbeitstrupps von der Straße, von Handwerkern, Elektrofirmen oder ähnlichem zugange waren. Haben Sie vermisste Männer im passenden Alter gefunden?«

Mika nickte, dann sagte sie: »Bisher habe ich keine Vermisstenanzeige, auf die die Beschreibung des Mannes und der Zeitpunkt passen, nur die üblichen Fälle, die schon Jahre in der Kartei sind. Soll ich mal in Polen und der Tschechischen Republik anfragen?«

»Tun Sie das.« Wenzel wandte sich zu Leo und Sascha: »Sons-tige Erkenntnisse der Spurensicherung? Was sagt Tannhauser?«

Nun war Sascha dran. Leo hörte aufmerksam zu:

»Der kriminaltechnische Dienst hat am Fels Fasern von der Kleidung des Opfers, aber auch Faserspuren, die von einem Seil stammen dürften, gefunden.« Er sah zu Leo. »Braucht man ein Seil, um an diesen Überhang zu kommen?«

Leo verneinte. »Nein, die Boofe ist etwa zwei Meter über dem Waldboden, es reicht, sich drei, vier Schritte hochzuziehen. Man könnte auch seitlich über einen steilen Hang hinkommen, aber der Boden ist locker. Eventuell hat der Mann ja sein Gepäck mit dem Seil hochgezogen. Allerdings gibt es keine Hinweise darauf, dass er eine Ausrüstung und ein Seil dabei hatte.«

Sascha fuhr fort: »Abdrücke im Umfeld werden noch analysiert, die meisten stammen von den drei Herren, die die Leiche gefunden haben. Was will man aber auch erwarten, nach der langen Zeit in der freien Natur?«

»Was sagt Doktor Gräber zur Todesursache?«

»Bericht ist noch nicht da, aber Doktor Gräber sagt, dass es mangels Gewebe nicht mehr feststellbar sei. Die Kleidung ist blutverschmiert, aber neben Blutspuren des Opfers hat Doktor Dobmeier Blut gefunden, das nicht vom Menschen stammt. Von welchem Tier es herrührt, wird noch analysiert.«

»Von einem wilden Tier getötet?«, fragte Mika Trautmann mit aufgerissenen Augen. Leo konnte ihr ansehen, dass sie genau das hören wollte. Das würde einen Aufschrei in der Presse geben. Er mochte gar nicht dran denken.

Wenzel machte eine eindeutige Handbewegung und sagte: »Solange das nicht bewiesen ist, behandeln wir es wie einen natürlichen Tod. Wir warten die Ergebnisse der Untersuchung ab und identifizieren erst mal das Opfer.«

Nirgends liegt eine Leiche so idyllisch wie in der malerischen Sächsischen Schweiz.

Ausgerechnet bei einer Beerdigung findet Kommissar Reisinger einen Toten im Nationalpark. Viel ist nicht übrig vom Wolfsschützer Lars Siebert, der anstelle seiner Forschungsreise eine blutige Begegnung mit wilden Tieren hatte. Der bayrische Ermittler Leo Reisinger und seine sächsische Kollegin Sandra Kruse von der Kripo Dresden treffen auf zu viele Verdächtige, denn das Opfer hat sich zu Lebzeiten keine Freunde unter den lokalen Jägern und Tierzüchtern gemacht ...

Leo Reisingers siebter Fall in der Sächsischen Schweiz.

Bisher in der Reihe »Dresdner Kriminal« von Thea Lehmann erschienen: »Tod im Kirmitzschtal«, »Dunkeltage im Elbsandstein«, »Mordskunst im Elbtal«, »Tatort Kuhstall«, »Tödliches Schweigen im Sandstein« sowie »Blut und Blüten«.